

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

20. (8. ordentliche) Versammlung des VII. Vereinsjahres.

kolben aus den peruanischen Gräbern zu Ancon bei Lima, Bohnenarten aus Ancon und Arizona, womit der Beweis erbracht ist, dass die Bohnen nicht in Ostindien heimisch sind, Samen aus Troja (Hissarlik), Mumienweizen und Mumiengerste. In dem folgenden Saal (32) ist eine Tabaksammlung aufgestellt, und ein Geschenk des Herrn Kommerzienrates Löser umfasst die Tabake aller Länder nebst Photographien und farbigen Skizzen über die Gewinnung, Bearbeitung und Verpackung. In einem Schrank sind Gläser vorhanden, welche die chemische Zusammensetzung der wichtigsten Nahrungsmittel darthun sollen. An einer anderen Stelle sind Modelle von nützlichen und schädlichen Pilzen, von Äpfeln, Birnen, Kartoffeln und Rüben zu finden. Eine besondere Abteilung umfasst die ausländischen Nutzpflanzen. Hier wollen wir nur einen Palmenstamm von der *Livistona chinensis* nennen; einer bekannten Zimmerpalme mit fächerförmigen Blättern, und einen hohen Blütenstand einer *Agave americana*, der sog. hundertjährigen Aloë aus dem Garten des Geheimen Kommerzienrates A. Heckmann. Auch die europäischen Holzarten sind reichlich vertreten. Hingewiesen mag werden auf die freistehende in einem Stück geschälte Rinde einer Korkeiche, welche noch heute bei Fréjus steht und ferner auf einen Tisch, dessen Platte aus einer grossen Silberweide (*Salix alba*) des Botanischen Gartens geschnitten ist und dessen Fuss aus einer oldenburgischen Kiefer besteht, die auf Ortstein stand und deshalb die Wurzeln horizontal und selbst aufrecht richten musste. An dieser Stelle wurden den Besuchern Handmikroskope dargereicht, welche Bilder von der feineren Struktur einzelner Holzarten zeigten. Ein letzter Schrank endlich erläuterte die Erzeugung der Papierstoffe und Faserstoffe.

Damit war der Rundgang beendet und mit herzlichen Dank für die lehrreiche Führung, an der sich auch Herr Dr. Baumbach und der Modelltischler der Landwirtschaftlichen Hochschule Herr A. Michel beteiligt hatten, schied die Gesellschaft.

## 20. (8. ordentliche) Versammlung des VII. Vereinsjahres.

Mittwoch, den 1. März 1899, abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr,  
im Bürgersaale des Rathauses.

Vorsitzender: Herr Geh. Reg.-Rat E. Friedel.

A. Herr E. Friedel macht folgende Mitteilungen:

1. Unser Erster Vorsitzender, Herr Oberbürgermeister Robert Zelle, hat eine Orientreise (Ägypten, Palästina, Syrien, Klein-Asien, Konstantinopel) angetreten, welche ihn bis mindestens Ende April von der Heimat

fern halten wird. Wir wünschen ihm alles Gute und besten Erfolg für seine Reise.

2. Von unserem am 20. September 1898 verstorbenen Ehrenmitglied Dr. Theodor Fontane \*) besitzen wir S. 1 des Jahrganges VI unserer Brandenburgia 1897/98 ein geistvolles Brustbild nach Professor Hans Fechners Meisterwerk. Es wird unsere Mitglieder gewiss sehr erfreuen, dass dies letztere Oelbild seitens des Magistrats um 3000 Mk. angekauft ist und dass es in dem Märkischen Museum aufgestellt werden wird.

3. An der Fertigstellung des Denkmals für unseren vaterländischen Dichter F. Brunold \*\*) hat die Brandenburgia Anteil genommen und beehre ich mich als Vorsitzender des Denkmal-Ausschusses mitzuteilen, dass die Mittel für dasselbe gesichert sind und dass die Enthüllung des Denkmals für Sonntag, den 18. Juni d. J., in Joachimsthal in Aussicht genommen ist. Der Brandenburgia wird eine Einladung zur Beteiligung bei der Feier zugehen.

4. In der Novembersitzung v. J. legte ich Ihnen von Herrn Maurer aufgenommene Photographien der vier Wasserspeier vor, welche sich an zwei älteren Häusern zu Oderberg i. Mark als besondere Seltenheiten befanden \*\*\*). Unser Mitglied, Herr Architekt Karl Wilke, Vorsitzender des Vereins der Oderberger zu Berlin, hat die Güte, hierüber folgendes unterm 2. d. M. zu erwähnen:

„Diese Wasserspeier rühren bestimmt, wie ich dieses in meinem Oderberger Tourenbuch zum Ausdruck bringe, von dem alten Kommandanturgebäude der Oderberger Festung her, welches im Jahre 1719 abgetragen wurde. Die gewonnenen Materialien wurden u. a. auch Oderberger Anbauenden (vom Könige Friedrich Wilhelm I. verfügte Zwangsneubauten städtischer Funktionäre, der Bürgermeister etc. Wegener, Benekendorf, Pirscher u. s. w.) überlassen. Ursprünglich waren es 6 Wasserspeier in Oderberg; die jetzt fehlenden sassen ehemals an dem jetzt Dr. Schmiederschen Wohnhause und befinden sich diese möglichst unter altem Gerümpel auf dem betr. Hausboden. Der Bau der betreffenden Häuser wurde mit Hülfe königl. Gelder ausgeführt und hatten obige zu Besitzern.“

5. Bullenstoss und wandernde Schafheerden in der West-Priegnitz. Unser Ehrenmitglied Geheimrat Dr. Wilhelm Schwartz teilt in der Zeitschrift für Ethnologie XXVIII. S. 162 von Andreasberg im Harz mit, dass man dort im Frühjahr die Stiere sich stossen lasse, um zu ermitteln, wer der stärkste sei.

\*) Vgl. Brandenburgia VI. 1-4; VI. 467; VII. 273-275.

\*\*) Vgl. Brandenburgia III. 5; IV. 374; V. 257; VI. 340; VII. 355.

\*\*\*) Vgl. Brandenburgia VII. 359.

Ferner findet dort noch das Wandern der Schafe zur Düngung der Felder statt. Die Schafherde wird ihres Düngers halber vom Gemeinde-Vorstand für bestimmte Nächte verpachtet. Der Pächter holt sich dann abends die Herde mit den Hürden, dem Hirten und dem Hunde nach seinem Acker und weist ihr zwecks der Düngung eine bestimmte Stelle an.

Unser Mitglied Pfarrer E. Handtmann in Seedorf bei Lenzen a. E. meldet am 1. d. M. ähnliches von seiner Gegend. „Beiderlei Sitten sind in Stadt Lenzen zur Zeit gleichfalls üblich. 1. Beim ersten Frühlings-austreiben der städtischen Rinderherde findet der „Bullenstoss“ statt, den festlich anzusehen, alles was laufen kann, sich auf die Seebrücke der Löcknitz begiebt, von wo aus der auf der links vom Flusse gelegenen Triftwiese stattfindende Kampf der zwei Stadtbullen gut anzuschauen ist. Bedeutsame Gedanken darüber macht sich zur Zeit das Volk nicht mehr. 2. Jeder Hausbesitzer hat Weiderecht für zwei Schafe. Diese Herde wird für Winter und Frühjahr zwar nicht vollständig, aber sehr häufig von Ackerbürgern gemietet, um nachts auf den Äckern des Düngers wegen zu weiden.

In Mondskow, Kreis Ost-Sternberg, lernte ich im Jahre 1869 die Sitte kennen, dass die Schafe nachts über die Scheunen-Dielen aus Lehm getrieben wurden, um dieselben teils durch ihren Harn, teils durch das Treten mit den Hufen fester zu machen“.

6. Über die Kirche zu Ferbitz, Kreis Westhavelland, teile ich folgende Schriftwechsel mit:

Herr Pfarrer E. Handtmann in Seedorf bei Lenzen a. Elbe, Pfleger des Märk. Prov.-Museums, teilte gestern mit, dass nach Angabe des Amtsvorstehers Herrn v. Wangenheim die baufällige Kirche zu Ferbitz (Verbitz), Kreis Westhavelland, abgerissen werden soll.

„Ist Ihnen und dem Herrn Provinzial-Konservator Geheimrat Bluth davon etwas bekannt? Da müsste zuvor noch manches — vielleicht wie 1889 in Kietz durch Herrn Altrichter — abgezeichnet werden“.

Berlin, den 29. November 1898.

Friedel.

Urschriftlich an

Herrn Prov.-Konservator Geh. Baurat Bluth  
zur sehr gefl. Kenntniss, mit der Bitte etwaige disponibel werdende Kunst- oder Alterthumsgegenstände aus der Kirche zu Verbitz unserem Institut gefl. überweisen zu lassen.

Direction des Märk. Prov.-Museums.

Friedel.

Urschr. u. R.

Dem Herrn Landesbauinspector Friedenreich zu Perleberg mit dem ergebensten Ersuchen um eine gefl. Mittheilung, ob der Kirche zu Verbitz der Character eines Denkmals zugesprochen ist, und bejahenden Falles um Angabe, in welchem Stile und aus welchem Material dieselbe erbaut ist. In diesem Falle würde die Beifügung von Handskizzen des Grundrisses und der Ansicht, sowie eine Nachricht über den Bauzustand erwünscht sein.

Ferner möchte ich um Mittheilung darüber bitten, ob in der alten Kirche Ausstattungsgegenstände an Altar, Kanzel, Gestühl, Brüstungen von Emporen, Kelchen, Ciborien, Leuchtern u. s. w., welche einen künstlerischen oder Alterthumswerth in Anspruch nehmen können und welche etwa für die neue Kirche nicht verwendet werden sollen, vorhanden sind, welche an das Märkische Prov.-Museum abgegeben, bezw. an dasselbe veräußert werden könnte.

Der Provinzial-Conservator  
gez. Bluth.

Berlin, 8./12. 98.

Perleberg, d. 11. Dec. 1898.

Urschriftlich an den Prov.-Cons. Herrn Geh. Baurath Bluth Hochw. Berlin zurückgereicht.

Die Kirche in Verbitz bei Lenzen besteht aus einem 6,95 m breiten, 9,60 m langen Hauptbau und einem westlich vorgelegten niedrigen Glockenstuhlhaus. Die Kirche ist aus starkem Eichenholzfachwerk mit Ziegelstein-Ausmauerung erbaut und in Folge schlechter Dachkonstruction sehr baufällig. Die Seitenwände sind herausgedrückt, der Westgiebel hängt weit über. Das Gebäude selbst hat demgemäss keinen Denkmalswerth.

Die innere Ausstattung besteht aus:

1. der Kanzel aus dem Jahre 1657, die ohne Werth ist;
2. dem Altarschrein, einem festen Holzgestell mit 2 gemalten Füllungen, darstellend
  1. das heilige Abendmahl,
  2. den gekreuzigten Christus;
3. einer gemalten Emporenbrüstung, darstellend Johannes den Täufer, Christus und die zwölf Apostel als einzelne ca. 70 cm hohe Figuren gemalt;
4. der gemalten Brüstung des Priesterstuhls, enthaltend folgend Bilder:
  1. der bussfertige Zöllner,
  2. der verlorene Sohn,

3. Maria Magdalena,
4. König David;
5. drei Holzfiguren ca. 70 cm hoch,
  1. Maria mit dem Kinde,
  2. eine männliche Figur mit wallendem Haar und Bart, langen Gewändern. Der linke Fuss hat die Form eines Thierkopfes.

Die sämtlichen Materialien stammen anscheinend aus dem Mittelalter und sind nicht ohne Geschick ausgeführt. Ihre Erhaltung scheint mir wünschenswerth. Ihre weitere Verwendung in einer etwa zu erbauenden neuen Kirche ist wohl nicht zu erwarten. Auch die Holzfiguren sind geschickt geschnitzt. Auf der Rückseite des Altarschreins findet sich nachstehende Inschrift:

Renovatum Radicaliter

Unter-Inspection des Königl. Bau-Inspectors Herrn Stüler zu Pritzwalk.  
 Beauftragter der Raths-Zimmermeister Bruness } zu Lenzen.  
 Ausführender der Malerarbeiten Glass }

Im Jahre 1835.

Ausserdem ist ein messingenes Taufbecken und ebensolche Leuchter vorhanden, die aber nicht abgegeben werden können.

Der Landesbauinspector  
 gez. Friedenreich.

7. Die Denkmalpflege. Herausgegeben von der Schriftleitung des Centralblattes der Bauverwaltung. Verlag von W. Ernst & Sohn. Schriftleitung Otto Sarrazin und Oskar Hossfeld. Diese Zeitschrift, welche drei bis vierwöchentlich, für jährlich 8 Mk. herausgegeben wird, interessiert uns, da die Satzungen der Brandenburgia § 1c ausdrücklich den Schutz der Denkmäler und die Unterstützung der dahin abzielenden Bestrebungen vorsehen. Wir heissen deshalb die neue Zeitschrift, welche die verwandten Bestrebungen zusammenfasst, willkommen und legen die ersten drei Nummern vor, welche mit guten Baurissen pp. ausgestattet, von ernstem Streben zeugen, leider aber keinen grösseren auf die Provinz Brandenburg oder Berlin bezüglichen Aufsatz enthalten. Unser Mitglied, Herr Robert Mielke, hat für Nr. 3 S. 26 einen sehr beachtenswerten Aufsatz „Die örtlichen Museen und die Denkmalpflege“ verfasst, welchen wir namentlich allen mit dem Gedanken der Errichtung von Lokal-museen sich tragenden Stadtverwaltungen zur Beherzigung empfehlen. Die bewährte Schriftleitung schliesst ihre Einführung mit einem Wort, welches die Brandenburgia vollinhaltlich unterschreibt:

Am guten Alten in Treuen halten,

Am kräftigen Neuen sich stärken und freuen,

Wird Niemand gereuen,

so lautet ein bekanntes Wort Emanuel Geibels, das der Dichter in das Stammbuch des Lübecker Schifferhauses geschrieben hat. Um das kräftige

Neue hat's keine Not, es sorgt für sich und bricht sich selbst Bahn. Das gute Alte aber, das uns die Väter überliefert haben, bedarf der steten liebevollen und sorgfältigen Pflege. Sie zu üben ist unsere Aufgabe; Sorge zu tragen, dass der vaterländische Sinn sich auch auf die Erhaltung der alten heimischen Denkmäler erstrecke, auf dass der Born nicht versiege, aus dem die Kunst eines Volkes schöpfen muss, will sie sich ihre Jugendfrische, ihre bodenwüchsige Kraft und damit ihren erziehlischen Wert zum Nutzen des Vaterlandes dauernd bewahren.

8. A. Mäcke, Lehrer in Dobrilugk: Der Kreis Luckau. Geographisches, Geschichtliches, Sagen, Kulturhistorisches. Kirchhain N.-L. 1898. Dieser Beitrag zur Heimatkunde ist kein erfreulicher und würden wir ihn lieber vermissen. Der Verfasser ist nicht entfernt seiner Aufgabe gewachsen, mindestens hätte er, falls er sich deren Lösung getraute, wirklich auf die ausgezeichneten Autoritäten, die er im Vorwort erwähnt, namentlich auf einen so vorzüglichen Kenner, wie Sanitätsrat Dr. Behla, stützen sollen. Es lohnt nicht, die vielfachen Mängel seiner Schrift alle zu beseitigen, man müsste sonst einen nicht unbeträchtlichen Teil des Buches neu schreiben. Einige Fehler wollen wir indessen doch erwähnen: S. 5. In den kunstlos zugerichteten erraticen Blöcken sieht M. Opfersteine, Altäre u. dergl. der slavischen Heidenzeit. „Aus der Germanenzeit (!) stammend, sehen wir die zum grossen Teil aus Feldsteinen erbauten Klöster und Landkirchen“. — S. 23 „Diese Urnenlager sind die Begräbnisplätze der Wenden, jenes Volkes, welches bis vor 1000 Jahren unsere ganze Provinz bewohnte“. Ganz verkehrt und schief! Verf. weiss nicht einmal, dass die in der ganzen Welt berühmten Niederlausitzer Gräberfelder mit Urnen und Leichenbrand vorwendisch sind. — S. 25: Die Cisterzienser-Mönche seien die Verbreiter des gotischen Baustils! Dabei hat der Verf. die romanische, Ende des 12. Jahrhunderts erbaute Cisterzienser Abteikirche von Dobrilugk vor seiner Thür. — S. 47: Ungefähr vor 2000 Jahren, da Jesus noch auf Erden wandelte (!!), wäre der erste Germane mit Steinbeil und Steinmesser im Elsterthal vorgedrungen, was vollkommen unsinnig ist. — S. 49: Die Wenden hätten Bielebog, den Gott des Guten, verehrt. Dies ist bekanntlich mindestens sehr zweifelhaft. Weil es einen Czerneborg, den schwarzen Gott giebt, glauben Einige per argumentum e contrario einen weissen Gott (Bielbog) ebenfalls annehmen zu müssen. Dies ist aber eine blosser Hypothese. — Die Sorben (S. 49) sollen Pfeil und Bogen geführt haben; es wäre uns sehr angenehm, wenn uns Herr M. eine Probe davon zeigen könnte; die Wenden haben im allgemeinen keinen Bogen geführt. — S. 59: „Im Jahre 1567 erschien Tetzl, ein Dominikanermönch aus Pirna, mit grossem Gepränge und Gefolge in Luckau“. In einer Fussnote bemerkt M. dazu: „Geschichtlich nicht bestimmt nachzuweisen“. Wozu dann die Erwähnung?

9. Ein erfreulicheres Bild gewährt uns dagegen: Dr. Eugen Höhnemann: Landeskunde der Neumark. Schriften des Vereins für Geschichte der Neumark. Heft VI. Landsberg a. W. 1897. — Der sehr rührige Verein hat mit dem Abdruck dieser Schrift, welche den Anforderungen der Wissenschaft entspricht, einen guten Griff gethan. Kap. I behandelt die Territorialgeschichte und Umgrenzung der Neumark kurz. Kap. II die Oberflächengestaltung und Bewässerung. Kap. III. Geologische Beschreibung und Entstehungsgeschichte. Kap. IV (S. 33 steht irrtümlich III) Wert des Bodens und Landschaftliches. Kap. V Siedelungen und Verkehrswege (z. Z. 9 Landkreise: Königsberg, Soldin, Arnswalde, Landsberg, Friedeberg, Weststernberg, Oststernberg, Schwiebus-Züllichau, Krossen und ein Stadtkreis Landsberg-Stadt). Als grösste Städte: Landsberg mit ca. 31 000, Küstrin mit ca. 15 000 und Driesen mit ca. 6000 bzw. mit Vordamm ca. 7200 Einwohnern.

Überall wird in lichtvoller Weise die Entwicklung der Ortschaften und der Verkehrswege mit dem Boden und den Flussläufern verglichen.

Im ganzen und im einzelnen eine gute Vorarbeit zu einer ähnlich gegliederten Landeskunde der gesamten Provinz Brandenburg, mit welcher uns hoffentlich recht bald unser I. Schriftwart, Herr Dr. Zache, überraschen wird.

10. Bericht über die Verhandlung der Provinzial-Kommission für die Denkmalpflege in der Provinz Brandenburg und über die Thätigkeit des Provinzial-Konservators im Jahre 1898. Berlin 1899. Deutscher Verlag. 22 S. gr. 8. Der 1. Vorsitzende unsers Ausschusses, Herr Geheimer Baurat Bluth, hat die Güte gehabt, ein Druckexemplar seiner erfolgreichen konservatorischen Thätigkeit mitzuteilen, welches ich hiermit im Umlauf setze. Ein von dem genannten Sachverständigen angefertigter Auszug wird in der Brandenburgia demnächst zum Abdruck gelangen.

11. Rundschau auf Berlin vom Nationaldenkmal auf dem Kreuzberg nebst einem Tableau: Berliner Bauwerke. 7 Blatt Darstellungen nebst Erläuterungstafel und Begleitwort von Reinhold Schmidt. Der Verfasser, welcher für dies jeden Bewohner und Besucher unserer Kaiserstadt erfreuende Rundgemälde umfassende Studien gemacht hat, ist so liebenswürdig gewesen, uns heut Vormittag das erste von ihm ausgegebene Exemplar für die Brandenburgia zu überreichen. Ich habe dasselbe dankend angenommen und empfehle es Ihrer eingehenden Betrachtung. Das Bild ist von der Plattform des Denkmals aufgenommen, hat eine Länge von 1,32 m bei 20 cm Höhe und zerfällt in V natürliche Abschnitte: I. Blick nach Westen, II. Blick nach Nordwest, III. Blick nach Norden, IV. Blick nach Nordost, V. Blick

nach Osten. Beigegeben ist ein Blatt Text, eine Erläuterungstafel zur Rundschau und eine Tafel Berliner Bauwerke neben berühmten Baudenkmalern in ihren Höhenverhältnissen. Natürlich liegt dem Künstler und Verfasser auch an einem möglichst vielseitigen Vertrieb seines Werkes und sei hierzu bemerkt, dass dasselbe, welches im Buchhandel 2 Mk. kostet, für 1,30 Mk. an unsere Mitglieder abgegeben wird.

**B. Herr Kustos Buchholz:**

a) Als besondere Gabe der Königl. Akademie der Künste zu der Feier ihres 200jährigen Bestehens wurde bei dem Festakt am 2. Mai 1896 eine von Professor Rud. Siemering höchst künstlerisch modellierte Bronze-Gedenktafel Sr. Majestät dem Kaiser überreicht. Ein Exemplar dieser „Plakette“ in poliertem Holzrahmen hat die Königliche Akademie kürzlich auch dem Märkischen Museum überwiesen, das so in der Lage ist, sie Ihnen vorzulegen.

Das Kunstwerk besteht aus 2 durch eine Leiste getrennten, aber ein einheitliches Bild darstellenden Bronzeplatten von je 30 cm Höhe und 18 cm Breite. Ein weiblicher Genius reicht den beiden, für die Jubiläumsperiode in Betracht kommenden Herrschern, dem Kurfürsten Friedrich III. als Begründer und dem Kaiser Wilhelm II. als gegenwärtiger Protektor, den Lorbeerzweig. Die Büsten beider Fürsten stehen vor einer jonischen Säulenhalle, das Haupt des Kurfürsten mit dem Lorbeerkranz geschmückt, während der Kaiser den Garde du Corps-Helm trägt. Vor ihnen auf Kissen ruhend der Kurhut und die Kaiserkrone nebst Scepter, Reichsapfel und Schwert. Auf der Seite des Kurfürsten schlingt sich sinnbildlich Epheu um die Säule, während den Kaiser Palmenzweige umgeben. Den Hintergrund bildet eine Märkische Landschaft, Seen und Berge. Auf der anderen Tafel hat eine Jungfrau aus einem Lorbeerhain Zweige gepflückt, die sie den beiden Fürsten entgegenhält. Welche Gründe den Künstler bestimmt haben, die durchaus einheitliche Darstellung durch eine Leiste in zwei abgeschlossene Teile zu teilen, ist nicht ersichtlich. Technischer Natur dürften sie wohl nicht sein. Die Ausführung des Flachreliefs ist eine äusserst subtile und macht dem Bildner wie dem Graveur alle Ehre.

b) Ein dem Andenken des Fürsten Bismarck nach seinem Ableben am 30. Juli 1898 gewidmetes Gedenkblatt dürfte Sie auch insofern interessieren, als es von unserem Mitglied, Herrn Reg.-Baumeister Körner, entworfen ist. Es enthält ausser dem Bilde Bismarcks und zugehörigen Devisen eine Kopie der Aufnahme-Urkunde als Ehrenmitglied in den Bund der Berliner Grundbesitzer-Vereine vom 1. April 1895, sowie des darauf eingegangenen Annahmeschreibens des Fürsten.

C. Herr Dr. Pniower lenkte die Aufmerksamkeit der Versammlung auf 9, auf den Wunsch der Verlagsbuchhandlung Alexander Duncker vorgelegte Radierungen Bernhard Mannfelds, die Ansichten von Berlin, Potsdam, Brandenburg und Köpenick darstellen, wies auf ihre künstlerischen Eigenschaften hin und empfahl ihren Ankauf. Die Blätter sind ausserordentlich wohlfeil.

---

## Zur Geschichte der Fischerei.

E. Lemke.

Geehrte Anwesende! Wenn der Winter sich seinem Ende zuneigt, handelt es sich bekanntlich dort oben, wo unsere alte Freundin, die Sonne, regiert, um das zwölfte Zeichen des Tierkreises, „die Fische“ genannt, und somit hätte man meinem bescheidenen Vortrage einen bedeutungsvollen Zeitpunkt angewiesen. Aber auch ohne Rücksicht auf die eine ganze Welt betreffenden Vorgänge standen wir in Berlin kürzlich im Zeichen der Fische, indem der Deutsche Fischereiverein soeben seine Hauptversammlung hier abgehalten hat. Dies hätte mich vielleicht abschrecken sollen, der „Brandenburgia“ noch weitere Beiträge „Zur Geschichte der Fischerei“ zu übermitteln, um so mehr, als wir erst im vorigen Jahre den überaus befriedigenden Vortrag des Herrn Micha hörten und die Monatshefte schon so viele Abhandlungen und Nachrichten über Fische und Fischerei brachten. Aber dieser Stoff ist nicht zu erschöpfen, und es werden hier nach mir noch viele darüber schreiben und sprechen, — natürlich nicht am heutigen Abend.

Der sinnreichen Wahl des gegenwärtigen Zeitpunktes entspricht ein aussergewöhnlicher Schritt, nämlich der in die allerfernste Vergangenheit, so weit uns diese erkennbar ist. Allerdings treten die Fische schon in jenem Weltalter auf, dem die Silurformation angehört, als die Pflanzen nur erst durch Seetange vertreten waren.\*) Doch der Mensch, der die Fische fangen und verspeisen konnte, stellte sich sehr viel später ein. Als er so weit war, über den Kampf ums Dasein nachzudenken, näherte er sich auch den ahnungslosen Wasser-Bewohnern mit List und Gewalt. Er wird bald eingesehen haben, dass seine zehn Finger nicht immer zum Fange ausreichten; und diese Einsicht führte zur Benutzung von allerlei (in mehr als einer Beziehung) naheliegenden Mitteln. Aus Knochen, Horn und Feuerstein entstanden unter Berücksichtigung bereits vorhandener Unebenheiten oder durch wohl überlegte Bearbeitung geeigneter Flächen, mannigfache Haken. Da waren mehr oder minder einfache, welche die Ahnen unserer heutigen Angelhaken vorstellen

---

\*) O. W. Thomé, Thier- und Pflanzen-Geographie S. 10 u. 11.